

Friedrich Engels/Dirk Krüger - Cola di Rienzi



Bild Titel und hier: Paul Piur, Cola di Rienzo. Darstellung seines Lebens und seines Geistes. Wien 1931

**Förderverein Historisches Zentrum
Ein Beitrag zum „Engels-Jahr 2020/2021“
der Stadt Wuppertal**

Cola di Rienzi

(eigentlich Nicola di Lorenzo Gabrini)

1313 – 1354

Ein Trauerspiel

Die abenteuerliche Frühzeit der Renaissance wird in Texten von Friedrich Engels und Dirk Krüger zu Zeit und Leben Cola di Rienzis geschildert.

Rienzi war eine überragende Persönlichkeit dieser Zeit - Zeitgenosse der großen Poeten Dante, Petrarca und Boccaccio. Sein Kampf gegen den Adel, für soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden, für die Rechte des Volkes, für die Einheit Italiens sowie sein tragischer Tod waren zu Lebzeiten von Friedrich Engels unvergessen und sind es bis heute geblieben. Das Volk verlieh Cola den Ehrentitel „Consul der Waisen, Witwen und Armen“.

Uraufführung der gekürzten Theaterfassung 21.11.2021
Theater am Engelsgarten, Wuppertal
Präsentiert als Szenische Lesung

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Dirk Krüger

NordPark Verlag, Wuppertal

Herstellung: Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-943940-74-9

Vorwort von Reinhard Grätz, Vorsitzender des Fördervereins Historisches Zentrum

Wegen der Pandemie verlängerte die Stadt Wuppertal das Gedenkjahr zu Friedrich Engels' 200. Geburtstag. Trotz der unglücklichen Rahmenbedingungen ist es gelungen, die außerordentlich vielschichtige, vom Interessenspektrum her ungewöhnlich breit angelegte Persönlichkeit von Engels einem interessierten Publikum näher zu bringen. Deshalb ist es auch gut, dass aus diesem Anlass eine beachtliche Zahl von Büchern unterschiedlicher Art erschienen ist.

Der Gesellschaftstheoretiker Engels war Kaufmann, Unternehmer, Revolutionär, Philosoph, Journalist, Historiker und vieles mehr. Im späteren Leben war er auch mehr und mehr von den Naturwissenschaften fasziniert, ohne dass er letztlich auf diesem Gebiet zu bleibenden Ergebnissen kam. Da ging es ihm ähnlich wie dem ebenfalls so vielseitigen Goethe mit seiner Farbenlehre, die späteren wissenschaftlichen Überprüfungen nicht standhielt, aber trotzdem eine große Leistung war. So ist eben das Nachdenken über wichtige Dinge, das letztlich noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis führt, auch bei Engels eine große Leistung.

Gesellschaftstheorie, Journalismus und Unternehmensführung hat Engels in seinem Leben professionell betrieben. Unter den vielen anderen Betätigungsversuchen ist für den jungen Engels die Schriftstellerei besonders hervorzuheben. Er schrieb – auch aus Schutzgründen – meist unter dem Pseudonym Friedrich Oswald. Besonders hervorzuheben ist das dramatische Fragment „Cola di Rienzi“, in dem Engels den Freiheitskampf im mittelalterlichen Italien beschreibt. Dies wird in den nachfolgenden Texten in einer neu bearbeiteten und ergänzten Form vorgelegt. Neben anderen Aspekten ist dieses unvollendete Werk von Engels ein deutlicher Hinweis darauf, dass die sozialen Theorien von Marx (den Engels erst nach der Niederschrift des „Cola“ kennenlernte) und Engels nur mit einer gleichzeitigen Befreiung des Menschen umgesetzt werden können. In der Missachtung dieser für Engels m. E. selbstverständlichen Zusammenhänge liegt vielleicht der größte Frevel derjenigen, die sich als Diktatoren auf Marx und Engels beriefen.

Der Literaturwissenschaftler Dr. Dirk Krüger hat den sehr aufwändigen Versuch unternommen unter Beachtung der Texte und Intentionen von Engels das Cola-Fragment zu ergänzen und daraus ein konsistentes dramatisches Stück zu schaffen, das im Theater am Engelsgarten dargestellt werden soll. Neben Cola spielt darin der Freiheitskämpfer Petrarca eine wesentliche Rolle. Für Krüger waren bei dieser sowohl anspruchsvollen wie verantwortungsvollen Arbeit sicher seine Fachkenntnis als Literaturwissenschaftler und seine umfassende Kenntnis des Werkes von Engels eine große Hilfe. Hier gilt auch eine Erfahrung, die Engels – obwohl ihm Vieles aufgrund seiner Begabungen zuflog – in seinem Leben machte: Es ist meist nicht der geniale Einfall, sondern harte Arbeit, die zum Erfolg führt.

Möge die Darbietung des „Cola“ mit dazu beitragen, dass künftig der ganze Engels noch sichtbarer wird: Mit seinem Eintreten für soziale Gerechtigkeit und Freiheit, seinem nie nachlassenden Forschergeist und seiner Zugewandtheit zu Menschen und seiner subtilen Handhabung von Sprache und Sprachen.

Durch die Hebung des von Dr. Michael Knieriem wiederentdeckten Cola-Textes auf die Bühne will der Förderverein des Engelshauses neben seinen zahlreichen anderen Förderprojekten erreichen, dass der ganze Engels gezeigt wird, von dem nichts versteckt zu werden braucht.

Reinhard Grätz
Wuppertal, Mai 2021

Vorwort von Dr. Michael Knieriem,

**Herausgeber der Manuskripte zu Cola di Rienzi von
Friedrich Engels**

Glückwunsch an den Förderverein Historisches Zentrum!

Als ich im Archiv des Bergischen Geschichtsvereins zufällig auf den von Friedrich Engels verfassten Text zu Cola di Rienzi stieß und er von mir transkribiert und kommentiert 1974 im Peter Hammer Verlag veröffentlicht war, habe ich in meinen einleitenden Bemerkungen nur außerordentlich komprimiert auf die historische Figur Cola di Rienzi hinweisen können. Ich habe auch sofort erkannt, dass der Text von Engels über das Stadium eines Entwurfs nicht hinausgekommen war. Mir war klar, dass eine Aufführung des Textes von Engels, so wie er überliefert wurde, nicht möglich war. Es gab zwar Versuche, die aber alle scheiterten. Dabei übersah ich nicht, dass es zahlreiche dramatische und epische literarische Arbeiten zu Cola di Rienzi gab, die von den Autoren alle als ein Beitrag zu den politischen und sozialen Kämpfen ihrer Zeit gedacht waren.

Dann erreichte mich die Information, dass der Förderverein Historisches Zentrum den Lehrer und Literaturwissenschaftler Dr. Dirk Krüger beauftragt hat, eine substanziell erweiterte Version des Cola Stoffes zu erarbeiten – unter Übernahme des gesamten Textes von Friedrich Engels. Das war als ein Beitrag des Fördervereins zum Engels-Jahr 2020/2021 gedacht.

Hiermit liegt der Text also vor, der alle Erwartungen übertrifft. Ich kann den Förderverein nur beglückwünschen und ihm für seine kluge Entscheidung danken. Ich sehe darin auch eine gelungene, glückliche Fortsetzung meiner Bemühungen, das lange unbekannte Werk von Friedrich Engels der Vergessenheit zu entreißen und es einzufügen in das große Gesamtwerk von Friedrich Engels, das nach wie vor wert ist, bei der Lösung der vielen aktuellen politischen und sozialen Problemen beachtet und herangezogen zu werden.

Dr. Michael Knieriem

Biografische Notizen zu Friedrich Engels

geb. 28. November 1820 in Barmen – gest. 5. August 1895 in London

Engels verlässt am 15. September 1837 auf Drängen des Vaters ohne Abschluss das Elberfelder Gymnasium, beginnt eine kaufmännische Ausbildung im Betrieb seines Vaters und setzt sie ab Mitte August 1838 in Bremen fort. Im März/April 1839 veröffentlicht er im Hamburger „Telegraph für Deutschland“ unter dem Pseudonym Friedrich Oswald die „Briefe aus dem Wuppertal“, seine erste publizistische Arbeit.

Ende März 1841 kehrt er aus Bremen zurück und begibt sich Ende September nach Berlin, um seiner Militärdienstpflicht zu genügen. Er besucht auch Vorlesungen und veröffentlicht einen Artikel und zwei Broschüren gegen Schelling.

Ab Mitte November 1842 ist er in England tätig, um in der Spinnerei Ermen & Engels in Manchester seine kaufmännische Ausbildung zu vertiefen. Er studiert die sozialen und politischen Verhältnisse in England und schreibt das Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, das Ende Mai 1845 in Leipzig erscheint.

1844 erscheint in Paris in den „Deutsch-Französischen-Jahrbüchern“ sein Aufsatz „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“. Im gleichen Jahr beginnt seine Lebensgemeinschaft mit Mary Burns, einer irischen Arbeiterin. Er unterbricht Ende August 1844 seine Rückreise von Manchester nach Barmen in Paris und trifft sich mit Marx. Sie begründen ihre lebenslange Freundschaft. Am 8. und 15. Februar 1845 hält er in Elberfeld auf Versammlungen Reden zu den Vorstellungen der Kommunisten.

In Frankfurt erscheint im gleichen Monat das erste Gemeinschaftswerk von Marx und Engels „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik“.

Im April 1845 übersiedelt Engels nach Brüssel und unternimmt mit Marx eine sechswöchige Studienreise nach London und Manchester. Im August 1846 übersiedelt Engels nach Paris, tritt zusammen mit Marx in den Bund der Gerechten ein, und sie verfassen 1847 die „Grundsätze des Kommunismus“. Am 22. Februar 1848 bricht in Frankreich die Revolution aus, die ganz Europa erfasst.

Am 24. Februar 1848 erscheint in London das „Manifest der Kommunistischen Partei“ und am 31. Mai 1848 die erste Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“ – Engels ist stellvertretender Chefredakteur. Im Mai 1849 ist er im aufständischen Elberfeld und leitet die Errichtung von Barrikaden.

Im Juni und Juli dieses Jahres kämpft er im badisch-pfälzischen Aufstand und erreicht nach der Niederlage über die Schweiz den Hafen Genua und reist mit dem Schiff nach England, wo er am 12. November 1849 eintrifft. Von London reist er weiter nach Manchester und beginnt mit der Arbeit in der Firma Ermen & Engels. Er führt mit Marx, der mit seiner Familie in London wohnt, einen regen Briefwechsel, arbeitet an zahlreichen wissenschaftlichen Themen.

Von März bis April 1860 ist er in Barmen wegen des Todes seines Vaters und einer schweren Erkrankung seiner Mutter.

Am 14. September 1867 erscheint der erste Band von „Das Kapital“ in Hamburg. Engels schreibt für viele Zeitungen Rezensionen.

Am 30. Juni 1869 beendet Engels seine Tätigkeit als Teilhaber der Firma Ermen & Engels. Mitte September 1870 übersiedelt Engels mit seiner Frau nach London.

Am 18. Januar 1871 erfolgt die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs in Versailles. Vom März bis Mai 1871 herrscht die Pariser Kommune.

Im Juni 1872 erscheint das erste Kapitel von Engels' Schrift „Zur Wohnungsfrage“. Von Januar bis Dezember 1877 erscheint seine Artikelserie „Anti-Dühring“. Am 19. Oktober 1887 wird im Reichstag das „Sozialistengesetz“ angenommen.

Am 14. März 1883 stirbt Karl Marx in London. Am 17. März erfolgt die Beerdigung. Engels hält die Grabrede.

1884 erscheint in Zürich Engels Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“.

1885 erscheint der Zweite Band des „Kapitals“, herausgegeben von Engels.

1886 erscheint seine Schrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“. Er fügt im Anhang Marx' „Thesen über Feuerbach“ bei.

1890 nimmt Engels an der 1. Mai-Demonstration und Kundgebung in London teil.

Zu seinem 70. Geburtstag am 28. November 1890 erreichen ihn Glückwünsche von Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen aus vielen Ländern.

1892 erscheint seine Broschüre „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“.

1893 veröffentlicht Engels seine Artikelserie „Kann Europa abrüsten?“

Anfang Dezember 1894 erscheint der Dritte Band des „Kapital“.

Im Januar 1895 beginnt Engels mit den Vorbereitungen einer Gesamtausgabe der Schriften von Karl Marx und seiner eigenen Schriften.

Am 5. August 1895 stirbt Engels in London. Am 27. September wird die Urne mit Engels' Asche entsprechend seinem Wunsch bei Eastbourne ins Meer versenkt.

Biografische Notizen zu Dirk Krüger

Er wird 1940 in Oldenburg geboren. 1969 erlangt er über den zweiten Bildungsweg die allgemeine Hochschulreife und schließt 1975 an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Wuppertal, sein Studium mit der Ersten Staatsprüfung als Lehrer für Grund- und Hauptschulen ab. Er engagiert sich in den studentischen Gremien, so auch im VDS, dem Verband deutscher Studentenschaften.

1975 beginnt er eine Tätigkeit in der internationalen NGO World Federation of Democratic Youth in Budapest und studiert außerdem ungarische Literatur des 19. Jahrhunderts an der Eötvös Lorand Universität in Budapest. Ab 1981 folgt ein Promotionsstudium an der Bergischen Universität Wuppertal. 1990 schließt er das Studium mit seiner Promotion zum Dr. phil. ab. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind das Exil 1933-1945, die Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1945 und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Er veröffentlicht zahlreiche Artikel und engagiert sich in literarischen- und Widerstandsorganisationen.

1991 beendet er das Referendariat mit der zweiten Staatsprüfung und arbeitet bis 2006 als Lehrer an einer Grundschule in Wuppertal.

Aus Anlass des 150. Geburtstags von Friedrich Engels am 28. November 1970 wird er Mitbegründer der Marxistischen Abendschule (MASCH) „Friedrich Engels“, deren Tätigkeit er (mit Unterbrechungen) bis heute organisiert und leitet.

Er engagiert sich im Förderverein Historisches Zentrum und in der Marx-Engels-Stiftung, hält Vorträge, veröffentlicht Artikel zu Zeit, Leben, Werk und Kampf von Friedrich Engels und Karl Marx und führt historische Stadtspaziergänge auf den Spuren des jungen Friedrich Engels in Wuppertal durch.

Editorial zu „Cola di Rienzi“ - Ein Trauerspiel

I. Der vorliegende Text ist eine literarische Collage aus dem „dramatischen Entwurf“, der „nicht über das Stadium eines Fragments hinausgekommen ist“ (Knieriem) von Friedrich Engels und substanziellen Ergänzungen zu Zeit, Leben, Wirken, Kämpfen und Tod der historischen Figur Cola di Rienzi. Er ist eine Kombination von fiktionalen und dokumentarischen Elementen.

II. Die literarisch-dramatische Struktur wurde gewählt, weil sie durch den Text von Friedrich Engels vorgegeben war und dadurch auch eine Präsentation als Schauspiel oder als Szenische Lesung ermöglicht wurde.

III. Der fragmentarische Text von Friedrich Engels, der als Libretto für eine Oper vorgesehen war, wurde vollständig übernommen. Er war nach Ansicht von Fachleuten aber allein und für sich nicht präsentierbar. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, den Text von Friedrich Engels substanziell zu ergänzen.

IV. So entstand die Idee, dem Text von Friedrich Engels einen historisch beglaubigten Mantel zu Zeit, Leben, Wirken, Kampf und Tod des historischen Cola di Rienzi umzuhängen und den so ergänzten Text als Buch im Wuppertaler NordPark Verlag herauszubringen. Eine gekürzte Version wird als szenische Lesung im Wuppertaler Theater am Engelsgarten präsentiert.

Die Personen des Trauerspiels

Moderatorin/Moderator

Friedrich Engels

Francesco Petrarca, Schriftsteller

Edward Bulwer, Schriftsteller

Lord Byron, Schriftsteller

Bertrand de Deux, Kardinal und päpstlicher Legat

Raimondo, sein Begleiter

Bruder Pontius, ein Geistlicher

Lorenzo, Gastwirt und Vater von Cola

Martinus, Gast

Der Steinhauer, Gast

Der Fischer, Gast

Giletta, Bedienung

Cola di Rienzi, Sohn des Gastwirts Lorenzo. Sein Bruder wurde von Schergen des Adels ermordet

Nina, Colas Ehefrau

Lorenzo, Ninas und Colas Sohn

Giovanni Colonna, Kardinal, Freund und Gönner Petrarcas

Clemens VI., Pabst

Orvieto, Prior

Marchetti, Kürschnermeister, Zunftvorsteher von Parione und einer der führenden Köpfe der Popularen

Pandolfuccio di Guido, Arzt und Colas engster Vertrauter aus dem Kreis der Popularen

Pietro Ferondo, Pilger, später Freund, Vertrauter und Sekretär von Rienzi

Nicolaus Carbuicio, ein Popular

Francesco Mancini, Popular und Vater von Colas Ehefrau Nina

Rufin Santrelli, Popular

Franciscus Borelli, Popular

Martin Garaonni, Popular

Gil Alvarez Carrillo de Albornoz, Kardinal

Mateo Orsini, Adeliger

Stefano Colonna, Sohn des Kardinals Giovanni Colonna, Oberhaupt der Adelsfamilie und Vater von Camilla

Luca Savelli, Adeliger

Battista, Volksdemagoge

Montreal, Heerführer, erst Verbündeter Colas, dann Verräter, verbündet sich mit dem Adel gegen Cola, Geliebter von Camilla, der Tochter Stefano Colonnas

Camilla, Tochter von Stefano Colonna und Geliebte von Montreal

Chor der Gäste

Chor der Mönche

Chor des Volkes

Bitte beachten:

Der Text von Friedrich Engels wurde insgesamt ohne jede Streichung übernommen und zur besseren Unterscheidung in den vorliegenden Text kursiv eingefügt.

I.
Prolog
Eine sonderbare Begegnung

Moderator: Am Abend des 28. November 1840 – der Barmer Kaufmannssohn Friedrich Engels hat an einem Tisch im altherwürdigen Ratskeller der Hansestadt Bremen Platz genommen. Vor ihm auf dem Tisch stehen einige Flaschen Wein Chateau Margaux. Unruhig blickt er auf die Uhr. Er erwartet Gäste zu seiner Geburtstagsfeier. Zwanzig Jahre ist er heute geworden. Von der Familie in Barmen haben ihn viele Glückwünsche erreicht. Endlich öffnet sich die schwere Tür. Ein kleiner älterer Mann, in einen wehenden Umhang gehüllt, betritt suchend den Ratskeller. Engels eilt ihm entgegen.

Engels: Meine lieber, verehrter Francesco Petrarca! Herzlich willkommen! Es ist mir eine große Ehre, Sie heute zu meinem Geburtstag begrüßen zu können. Bitte setzen Sie sich doch zu mir an den Tisch.

Petrarca: Herzlichen Dank für den freundlichen Empfang und die Einladung, lieber Herr Engels. Erwarten Sie noch weitere Gäste?

Engels: Ich bitte Sie um etwas Geduld, lieber Francesco. Ja, ich habe noch die englischen Poeten Edward Baron George Bulwer-Lytton und den revolutionären englischen Romantiker Baron George Gordon Noel Byron, bekannt als Lord Byron, darum gebeten, mit uns den Geburtstag zu feiern.

Petrarca: Bulwer, Bulwer ... hat er nicht 1835 den phantastischen Roman ‚Rienzi, der letzte Tribun‘ geschrieben?

Engels: Ja, der ist es. Ich habe seinen Roman mit Vergnügen gelesen und Anregungen daraus entnommen.

Moderator: Die schwere Tür öffnet sich erneut und herein kommt ein großgewachsener, gutaussehender junger Mann, der einen Fuß auffällig bewegt. Neben ihm geht ein außerordentlich elegant gekleideter Mann mittleren Alters. Engels eilt auf sie zu, umarmt sie zur Begrüßung stürmisch.

Engels: Herzlich willkommen George Gordon Noel! Ich freue mich, dass Sie den Weg hier in das verregnete Bremen gefunden haben. Und auch Sie, lieber Herr Edward George Bulwer-Lytton, heiße ich ganz herzlich willkommen. Setzen Sie sich doch. Darf ich Ihnen unseren weiteren Gast vorstellen? Herr Francesco Petrarca.

Byron: (überschwänglich) Petrarca! Der große Petrarca! Welch eine Freude, Sie hier zu sehen.

Bulwer: Aber nun, lieber Engels, erzählen Sie uns bitte, was ist der Anlass, dass Sie uns hier zu Ihrem Geburtstag eingeladen haben? Spannen Sie uns nicht weiter auf die Folter!



Edward Bulwer
(1803-1873)

Fotos: Wikipedia



Lord Byron
(1788-1824)



Francesco Petrarca
(1304-1374)



Friedrich Engels
(1820-1895)

Engels: Gut, ich will folgsam die Gründe berichten. Zuvor aber sollten wir uns ein Glas von dem herrlichen Chateau Margaux gönnen. Es ist mein Lieblingswein. Auf Ihr, auf unser Wohl meine lieben Gäste! Nun aber zu den Gründen, warum ich Sie hierhergebeten habe. Wie Sie wissen, konnte ich den Besuch des Elberfelder Gymnasiums nicht beenden. Mein Vater zwang mich 1837, den Beruf eines Kaufmanns zu erlernen – zunächst in der elterlichen Fabrik in Barmen und danach hier in Bremen. Hier bin ich seit Mitte Juli 1838 und glücklicherweise fernab von der Aufsicht meines strengen Vaters und den verderblichen religiösen Indoktrinationen der Pietisten! Hier fand ich die Literatur, fand ich die Bücher, fand ich den Weg zu Hegel, zu Feuerbach und Strauß, die mir halfen, den inneren Widerspruch zwischen dem Glauben auf der einen - anerzogenen - Seite und der Wissenschaft auf

der anderen Seite zugunsten der eindeutigen Entscheidung für die Wissenschaft zu lösen. In einem langen Brief an meinen ehemaligen Schulkameraden Friedrich Graeber, den ich am 9. Dezember 1839 begann und erst am 5. Februar 1840 beenden konnte, habe ich ihm auch gestanden: „Ich beschäftige mich sehr viel mit schriftstellerischen Arbeiten...sodann mache ich viele Verse, die aber sehr der Politur bedürfen, und schreibe diverse Prosastücke...In vierzehn Tagen kann man - so bei guter Laune - leicht fünf Bogen zusammen schmieren, dann poliert man den Stil, setzt hier und da zur Abwechslung Verse dazwischen und gibt's als „Bremer Abende“ heraus.“ (MEW, EB 2. S. 437)

Petrarca: Und verraten Sie uns, lieber Engels, was bei Ihrer Passion herausgekommen ist?

Bulwer und Byron: Ja, wir sind sehr gespannt!

Engels: Nun gut. Wir hatten so ab 1838 in Barmen ein Literaturkränzchen, dem ich auch während meiner Abwesenheit in Bremen als korrespondierendes Mitglied weiter angehörte. Ein Mitglied war der – zugegeben recht unbedeutende – Komponist und Musiker Gustav Heuser. Er hatte davon gehört, dass Richard Wagner 1836 damit begonnen hatte, eine Oper zu komponieren mit dem Titel „Rienzi. Der letzte der Tribunen. Große tragische Oper in 5 Akten“. Sie wurde nach zahlreichen wechselvollen Schwierigkeiten, die ich hier nicht erläutern möchte, schließlich am 20. Oktober 1842 in Dresden uraufgeführt. Dieser Herr Heuser hatte mich gebeten, ein Libretto zu verfassen, denn auch er wollte eine Oper zu Rienzi komponieren. Ich hatte in dieser Zeit aber andere Interessen und die Bitte Heusers total vergessen. Im September 1840 wurde in dem Lesekränzchen kritisiert, dass ich noch nicht geliefert habe. Also setzte ich mich hin und schrieb in den düsteren Novembertagen vor meinem heutigen Geburtstag einen Text. Ich habe dann aber auch die Lust zur Weiterarbeit verloren, den Text nicht „polier“ und das unfertige – ich betone unfertige! - „Libretto“ einem Freund aus dem Lesekränzchen bei einem Besuch in Bremen mitgegeben. Inzwischen hatte auch Herr Heuser die Lust an einer Rienzi-Oper verloren. Die sieben

Doppelblätter mit dem Text und den Illustrationen verschwanden im „Archiv“ eines unserer Mitglieder im Lesekränzchen – unbeachtet und unentdeckt - bis zum Jahr 1974. Bei Nachforschungen zur „Sozialgeschichte des Wuppertals vor 1848“ stieß der Leiter des Friedrich-Engels-Hauses, - das ist das Haus meines Großvaters, den ich immer in diesem Haus besucht habe – also, der Leiter dieses Hauses, Dr. Michael Knieriem, stieß in dem „Archiv“ auf meine sieben Doppelblätter, erkannte sofort meine Handschrift und veröffentlichte sie zusammen mit dem Karl-Marx-Haus in Trier und mit kenntnisreichen „Einleitenden Bemerkungen“ versehen, in einem Wuppertaler Verlag. Hinzugefügt wurden Faksimiles der sieben Doppelblätter...

Petrarca: Sieben Doppelblätter...

Bulwer: Reicht das, lieber Engels, um das Leben Rienzis in seiner ganzen Fülle und Bedeutung auf die Bühne zu bringen? Die deutsche Ausgabe meines Romans hat meines Wissens sechshundertachtunddreißig Seiten!

Engels: Sie haben Recht. Ich bin damit nicht fertig geworden – es ist ein Fragment geblieben. Ich habe alle Seiten zwar noch reichlich illustriert, bin aber zu der Meinung gelangt, es ist – und ich betone es – nur ein dramatischer Entwurf geworden! Deswegen muss ich auch selbstkritisch anmerken, dass sich der Gehalt meines Rienzis nicht zusammenfassend beschreiben lässt, da mein Entwurf nicht über das Stadium eines Fragments hinausgekommen ist. Er beschränkt sich zudem zeitlich auf wenige Tage vor seinem tragischen Ende, umfasst also nicht – wie bei unserem verehrten Bulwer – sein wechselvolles Leben und auch nicht seine Zeit, in der er lebte und wirkte.

Bulwer: Das ist dennoch eine wunderbare, unglaubliche Geschichte! Wer hat Wagner eigentlich zu diesem historischen Stoff inspiriert?

Engels: (Er hält das Buch in den Händen und zeigt es) Es war Ihr Roman „Rienzi, der letzte Tribun“, lieber Bulwer. Wagner kannte die deutsche Übersetzung, die bereits 1836 vorlag, und nutzte sie für sein Opernlibretto, das er, wie immer, selber verfasst hatte. Es war viel zu lang. Zwölf Stunden hätte die Aufführung benötigt. Sein Versuch, die Oper mit Hilfe von Heinrich

Heine in Paris auf die Bühne zu bringen, misslang. Erst nach radikalen Kürzungen konnte sie dann, wie schon gesagt, 1842 in Dresden uraufgeführt werden. Erzählen Sie uns etwas zu Ihrem Buch, lieber Bulwer? Bitte.

Bulwer: (Er nimmt Engels das Buch aus der Hand und streicht darüber) Es ist mir eine große Ehre! Ja, ich erinnere mich wieder. Ich begann damit, diese Geschichte 1833 in Rom niederzuschreiben. Sie, lieber Engels, waren gerade dreizehn Jahre alt. Am 1. Dezember 1835 war das Buch fertig. In der Tat betrachtete ich die Vollendung dieses Buches als eine Art von Pflicht.

Engels: Eine Art von Pflicht? Wie muss man das verstehen?

Bulwer: Da ich Gelegenheit gehabt hatte, die Originalurkunden zu lesen, aus welchen neuere Historiker ihre Berichte über das Leben Rienzis geschöpft hatten, sah ich mich zu dem Glauben geführt, dass ein höchst merkwürdiger – das Wort sollten Sie nicht mit „komisch“ übersetzen – ein höchst merkwürdiger Mann oberflächlich beurteilt und eine sehr wichtige Periode nachlässig ausgebeutet worden war.

Engels: Wie ging es weiter?

Bulwer: Nun, ich habe mich mit größter Treue an alle wichtigen Begebnisse im öffentlichen Leben des römischen Tribuns gehalten und eine genaue Erzählung von der Erhebung und dem Fall Rienzis geschrieben und habe dabei die wahre Chronologie von Rienzis Leben beibehalten.

Byron: Ja, und deswegen erstreckt sich die Verwicklung dieses Buchs über einen Zeitraum von mehreren Jahren und umfasst eine Mannigfaltigkeit von Charakteren, wie sie zur treuen Schilderung der Ereignisse erforderlich ist.

Bulwer: So ist es. Der Roman zeigt die Verbrechen und Irrtümer einer Nation, ich schildere ein feudales Jahrhundert. In der Zeichnung des römischen Volkes sowie des römischen Adels im vierzehnten Jahrhundert folgte ich buchstäblich den damaligen Schilderungen. Sie sind nicht schmeichelhaft, aber es sind sprechende Bilder. Und ich habe damals wie heute eines klargemacht: Die Dichtung, welche der Geschichte sich anschließt, mag sich,

wie die Geschichte selbst, mit den ruhigen und anerkannten Lehren der Vergangenheit befassen, aber sie wird ihrer Würde untreu, wenn sie ungeeignete Analogien zu den Kämpfen der Gegenwart herbeizieht.

Byron: Mein lieber Landsmann Bulwer, es entspricht nur der Wahrheit, wenn darauf verwiesen wird, dass es Ihrem Buch zu verdanken war, dass nicht nur in England zahlreiche literarische Produkte zu Rienzi entstanden. Sie haben mit Ihrer Schilderung der Ereignisse um Rienzi und seiner Zeit, die sich vor mehr als fünfhundert Jahren ereignet haben, einen historischen Stoff aufgegriffen und daraus einen packenden Roman gestaltet, der nicht nur Richard Wagner als Vorlage diente.

Engels: Byron hat Recht. Nach Bulwers Roman gab es – um es einmal modern auszudrücken – einen regelrechten Hype um Rienzi und seine Zeit. Literarische Zeitschriften veröffentlichten Artikel, der von mir verehrte Julius Mosen und Rudolph Kirner veröffentlichten 1842 – wie sie es nannten – Trauerspiele. Bereits 1841 erschien dann in Hamburg und Gotha die wissenschaftliche Ausarbeitung „Cola di Rienzo und seine Zeit. Besonders nach ungedruckten Quellen dargestellt von dem Historiker Dr. Felix Papencordt“, die den aktuellen historisch-wissenschaftlichen Forschungsstand zusammenfasste. Und der Historiker Karl Heinrich Höfele fand 1958 die überaus zutreffende Formulierung „Rienzi. Das abenteuerliche Vorspiel der Renaissance“.

All das erinnerte mich unaufhörlich an meine unvollendete Arbeit zu Rienzi. Ich war unzufrieden! So ist bei mir die Idee gereift, Sie zu meinem 20. Geburtstag einzuladen, um mit Ihnen darüber nachzudenken, ob eine Möglichkeit besteht, mit Ihnen zusammen das Werk, mein unfertiges Werk zu Rienzi zu einem Abschluss zu bringen!

Bulwer: Darf ich Sie unterbrechen? Was, lieber Engels, ist Ihre Meinung zu den Ursachen für diesen – wie Sie es nennen – Hype zu sagen?

Engels: Zu den Gründen, warum der Rienzi-Stoff in diesen Jahren so populär wurde, gibt es viele verschiedene Meinungen. Es war die lange poli-

tisch dunkle Zeit der Reaktion, des Triumphes über die Rückkehr der feudalen Gesellschaftsordnung nach dem Sieg über Napoleon bei Waaterloo 1815, die alle europäischen Länder überzogen hatte. Unvergessen waren aber auch die Ideale der Französischen Revolution und der Juli-Revolution in Frankreich im Jahr 1830, die sich gegen die reaktionäre Politik Karls X. richtete, der beabsichtigte, die Herrschaft des Adels wiederherzustellen. Rienzi und sein Kampf gegen den Adel und für die Wiederherstellung der Macht des Volkes und die Einheit des Vaterlandes leuchteten wie Sterne am politischen und sozialen Himmel der Zeit. Cola war zu einem politischen und sozialen Vorbild geworden.

Byron: Ich möchte ganz bescheiden - wie es normaler Weise nicht meine Art ist - darauf aufmerksam machen, dass ich bereits 1812, also gut zwanzig Jahre vor meinem verehrten Freund Bulwer, auf Rienzi aufmerksam gemacht habe.

Bulwer und Engels: Wie das? Sie überraschen uns.

Byron: Vielleicht haben Sie davon gehört oder kennen gar mein Versepos „Childe Harold's Pilgrimage“, das ich zwischen 1812 und 1818 geschrieben habe. Es wurde, lieber Engels, auch in die deutsche Sprache übersetzt und wurde, das kann ich ohne Übertreibung sagen, eines meiner bekanntesten und erfolgreichsten literarischen Werke und brachte mir besonders bei der Jugend auf dem Kontinent große Ehre ein – auch bei meinem Freund Johann Wolfgang von Goethe. Darin beschreibe ich die Reise eines jungen Mannes, der aus Enttäuschung über sein Luxusleben Zerstreuung in Ländern auf dem europäischen Kontinent sucht. Dabei erlebt er viel soziales und politisches Elend, nach deren Ursachen er sucht. Aber er erlebt auch Freiheitskämpfe in der Zeit tiefster Reaktion, die den Kontinent nach dem Sieg über Napoleon 1815 bei Waterloo überzogen hat. In Rom trifft Harold auch auf Cola di Rienzi. Gestatten Sie mir, dass ich zum Beweis eine kleine Passage aus dem Vierten Gesang meines „Junker Harolds's Pilgerfahrt“ zitiere?

Engels: Ja, ich bitte darum!

Byron: Der kleine Ausschnitt lautet:

Für Freiheit, Ruhm, Partheisucht, Blut – das Feld!
Hier fühlte sich ein stolzes Volk befeuert,
Seit seiner Herrschaft Knospe sich geschwellt,
Bis kein' Erob'ung mehr sich ihm erneuert.
Doch hatte längst schon Freiheit sich verschleiert,
Gebau't die Anarchie den Blutaltar,
Zum Herrscherhaven jeder hingesteuert,
Gestürzt des scheu'n Senates Slavenschaar,
Und Wort geliehen dem, was schändlicher noch war.
Der letzte der Tribunen sei bewundert!
Schau'n vom Zehntausend der Tyrannen wir
Auf zum Erretter aus dem Schmachjahrhundert,
Italiens Hoffnung, Freund Petrarch's, zu dir!
R i e n z i! letzter Römer! – Seht, wie hier
Der Freiheit welker Stamm ein Blatt getrieben;
Sei's für dein Grabmal gleichwie Kranzes Zier,
Du, Forumskämpfer, treu dem Volk geblieben,
Sein zweiter Ruma, du, zu früh dem Tod verschrieben!

(Byron: Werke, Zweiter Teil, Frankfurt am Main,
Verlag Johann David Sauerländer 1830, S.173)

Engels: Großartig! Ja, da kommt der revolutionäre Romantiker Byron zu Wort, den ich liebe, den ich achte, den ich verehere. Als ich in Manchester war, habe ich erlebt, wie das Proletariat Byrons Werke und die seines Dichterfreundes Shelley lasen und als ihre Literatur begriffen und als Ermunterung für ihren Kampf nahmen. Darf ich zum Beweise ein kleines Zitat aus meinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ zu Gehör bringen? Ich schrieb es unmittelbar nach meiner Rückkehr aus Manchester um die Wende 1844/1845 in meinem Elternhaus in Barmen.

Bulwer und Byron: Bitte, lieber Engels, tun Sie uns den Gefallen und bringen Sie uns das Zitat zu gehör.

Engels: Ich schrieb: „Shelley, der genial prophetische Shelley, und Byron mit seiner sinnlichen Glut und seiner bitteren Satire der bestehenden Gesellschaft haben ihre meisten Leser unter den Arbeitern; die Bourgeoise besitzen nur kastrierte Ausgaben „family-editions“, die nach der heuchlerischen Moral von heute zurechtgestutzt.“

Byron: Bravo, Engels. Ich fühle mich geehrt! Das haben Sie richtig beobachtet und wunderbar beschrieben!

Engels: Meine verehrten Gäste. Gestatten Sie mir noch eine weitere Bemerkung. Auch mein Freund und Kampfgefährte Karl Marx hat sich mit der Zeit beschäftigt. In dem Zettelberg, den ich nach seinem Tod auf dem Schreibtisch fand, war auch der folgende: „Chronologische Auszüge aus Schlossers ‚Weltgeschichte für das deutsche Volk‘. Ich habe diese Notizen mitgebracht und würde sie gerne vortragen. Aus dieser „Weltgeschichte“ hatte Marx die folgenden Passagen mit der Überschrift „Francesco Petrarca (1304-1374)“ notiert:

„Robert (von Neapel) in letzter Zeit (seines Lebens) beschäftigt sich mehr mit Wissenschaft und Kunst des Altertums. Frühere Anarchie durch Abwesenheit der päpstlichen und kaiserlichen Gewalt wieder hergestellt und exploitiert durch die Visconti, Florentiner und Venetianer zur Gründung neuer, weder den Papst noch den Kaiser anerkennenden Staatsgewalt....In Rom formell Papst Oberherr, Robert Berater und Reichsverweser; aber kaum Einfluß auf Regierung, Verwaltung und Polizei...Das Volk wählt Rat, Richter und Beamte; Schein ausgelassener Freiheit; in Wirklichkeit Sklave der Großen; arm und faul; Familien Colonna und Orsini mit den größten Gütern und Burgen außerhalb und innerhalb der Stadt haben die Gewalt, die Masse Gesindel von der einen oder anderen dieser Familien abhängig, aber geistreich der römische Mob. (Gleichzeitiger Geschichtsschreiber Roms hat seine Geschichte in Volkssprache geschrieben.) Großer Unfug und Unordnung. Gewaltsamkeiten. Enthusiasmus für Größe des alten Roms erneuert. Mit dem Enthusiasmus auch Interesse für die Schriftsteller des Altertums. Namentlich

von Petrarca, lebend am lasterhaften Papsthof von Avignon. Dies zurzeit, wo Rom gewissermaßen eine Räuberhöhle.“

Marx notierte weiter:

„April 1341: Petrarca gekrönt auf Capitol in Rom als König der Gebildeten und Dichter, von Senator der Republik in Gegenwart großer Volksmenge mit Lorbeerkranz geschmückt. Später krönt ihn auch Robert in Neapel) “

Marx weiter: „1343 (auf dem Zettel steht 1342 – ein Flüchtigkeitsfehler): Unter seinen Freunden und Bewunderern Nikolaus Laurentius, vom Volk genannt Cola Rienzi, vom Volk in Begleitung Petrarcas nach Avignon geschickt, um Clemens VI. zur Wahl zu gratulieren und zur Rückkehr nach Rom einzuladen; kehrt erst vier Jahre später aus Avignon nach Rom zurück.“

Marx beendet seine Notizen so: „Clemens VI. hatte bei den neapolitanischen Wirren sich als Oberlehnsherr des neapolitanischen Reichs völlig geltend gemacht; in Deutschland gesiegt, da Karl IV. seine ‚Kreatur‘, der den Kauf von Avignon als König von Arelat bestätigen und um dieselbe Zeit erfolgten Abtretung der Dauphiné an König von Frankreich sich nicht widersetzen durfte. Clemens VI., Knecht seiner Maitresse, der Vicomtesse von Turenne; sein Hof von Avignon Zentral-babylonischer-Hurenhof trotz des ‚idealen‘ Petrarca; unter ihm zuerst die Damen im päpstlichen Palaste zugelassen.“

(Marx/Engels: Über Kunst und Literatur in zwei Bänden. Erster Band, Dietz Verlag Berlin 1967, S. 357/358)

Petrarca: Gestatten Sie, lieber Engels? Ich möchte zunächst Ihrem Freund Karl Marx meine Hochachtung für die präzisen und völlig zutreffenden Zitate aus Schlossers ‚Weltgeschichte für das deutsche Volk‘ entgegenbringen. Sie werden sich im Laufe unserer Arbeit bestätigen. Damit ist mein Wunsch verbunden, mich auch mal wieder an dem Gespräch zu beteiligen und Euch jungen Heißspornen mit Euren bedenkenswerten Arbeiten zur Erinnerung an Cola di Rienzi, der manchmal auch als Rienzo bezeichnet wird, zunächst meine Hochachtung entgegenbringen und gleichzeitig daran zu erinnern, dass Cola von 1313 bis 1354 lebte und ich von 1304 bis 1374. Ich war also

Zeitgenosse Colas und für längere Zeit auch sein Freund und Verfechter seiner revolutionären Vorstellungen von einer Renaissance, von der Rückkehr zur Macht des Volkes, von der Einheit Italiens, zu Glanz und Größe Roms. In meinem bewegten Leben habe ich menschliche Triumphe und Tragödien erlebt, war selber daran beteiligt. Davon will ich erzählen.

Engels: Bitte, lieber Petrarca, erzählen Sie uns mehr von dem Leben in Rom, von Cola und seinen Freunden, von seinem Leben, seinen Vorstellungen und seinem tragischen Ende.

Petrarca: Lieber Engels, liebes Geburtstagskind! Ich komme damit auf Ihren eingangs vorgetragenen Wunsch zurück und möchte Ihnen, uns allen, dazu einen Vorschlag unterbreiten. Ich habe die Zeit selbst erlebt, Bulwer hat einen Roman geschrieben, Sie, lieber Engels haben ein Libretto verfasst, das zwar nicht vollendet, aber mit unseren ergänzenden Beiträgen zu einem Ganzen, zu einem würdigen Geburtstagsgeschenk werden kann, werden muss. Haben sie Ihr Manuskript mitgebracht?

Engels: (zeigt die Blätter in die Höhe) Ja! Hier ist es!

Petrarca: Sehr gut! Was halten Sie davon, wenn wir wie folgt vorgehen: Ich übernehme die Einbettung der Geschichte Colas in einen historischen gesellschaftlichen und biographischen Rahmen. Bulwer ergänzt ihn mit Episoden aus seinem Roman und Engels – unser Geburtstagskind - fügt sein Libretto in diesen Rahmen ein. Könnte das gehen? Trifft das auf Ihre Zustimmung? Könnten wir so verfahren?

Engels, Byron und Bulwer: Das ist eine großartige Idee!

Petrarca: Was zaudern wir noch? Beginnen wir mit der Arbeit! **Engels:** Aber vorher gönnen wir uns noch ein Glas Chateau Margaux! Auf Ihr Wohl meine lieben Freunde!

Cola di Rienzi.

for the Adm. of

John Pearce.

Domus in Arum, im Hintergrunde das Regital
Colonia und am unteren Rande steht auf dem
rechten Wald, gefolgt von Bullfinch.

Guiney, Colman, Lind Dring, Del Hall,
bushy vix and rufousen fabled stuff!

Column.
 flüchtige & fixe Columnen (flüchtige)
 Von der Seite des Holzes, dem Kasten gegenüber
 (flüchtige)

Thief, highway, of flight, 'By the four corners!

Grüß die fulminanten
Grüß die elegant die Krappen Dingfische,
Grüß die so hoch nicht? Kommt!
die Welt, ketteten sie die Kräfte, dringst pflanzten

Sten, via delft? Hoogland Groen?

[illegible]

Ward Ye blithe gospeller you!
Colonel (Gibson?)

Printed by J. G. Thompson, Baltimore.

Buttinton.

Healthy hair ends to better grow!

Column II. *palziginae*.

Leob; Hageroyne, fort vni. 1842.

Gerne wollen wir hier stehen

Jerna vollen des feinsten Tramm.
 Colonne (qu. d. Fuß)

Griff den Jäger 3!

Mollusca *limbata* *high* *parallaxes*

Wollan nimmur Glasthunder
Kinn /

Arise from the dead
And from the dead thou shalt rise
And from the dead thou shalt rise
And from the dead thou shalt rise

But now I feel that I am

Myth and play, given to

W. H. L. & Co., New York

Glücklicher bei Euch, lieber, wie

Friedrich Engels: Cola di Rienzi - Doppelblatt 1, Seite

Ulrich Engels: Cola di Rienzi - Doppelblatt 1, Seite

Friedrich Engels: Cola di Rienzi - Doppelblatt 1, Seite 1

II.

Ein historisches Vorspiel

Petrarca: Wir beginnen mit einem Vorspiel, mit einem kurzen Blick in die Geschichte. Das ist zum Verständnis des Lebens und Wirkens von Cola di Rienzi unerlässlich.

Im Jahre 476 n. Chr. – dieses Jahr gilt als Datum für den Untergang des Weströmischen Reiches – setzte Odoaker, ein germanischer Feldherr, der damals in den Diensten der Römer stand, Romulus Augustulus, den letzten römischen Kaiser, ab. Odoaker regierte danach Italien siebzehn Jahre lang. Dann wurde das Land von dem germanischen Stamm der Ostgoten erobert, der im Jahre 493 n. Chr. unter Theoderich sein eigenes Königreich gründete.

Dieses Königreich mit Ravenna als Hauptstadt bestand bis zum Jahre 555 n. Chr. Und das ist wichtig. Auf dem römischen Territorium, das die Germanen erobert hatten, entwickelten sich politisch und ökonomisch Feudalverhältnisse, es entstanden Feudalstaaten.

Wir machen nun einen historischen Sprung. Nach dem Tode Karl Martells wurde sein Sohn Pippin der Kurze Hausmeier. Unter seiner Herrschaft wurden die Araber endgültig aus Gallien vertrieben. Er wurde danach König der Franken, trieb mit Waffengewalt die Christianisierung voran und wurde vom Papst zum König gesalbt. Pippin half dem Papst im Kampf gegen den Staat der Langobarden, die sich in Italien des Gebietes um Ravenna bemächtigt hatten. Er eroberte das Gebiet und überließ es dem Papst. Damit wurde der Grundstein für die weltliche Macht des Papstes gelegt. Nach Pippins Tod 768 n. Chr. ging die Macht an seinen Sohn Karl den Großen über. Er lebte von 768 bis 814 n. Chr. Ihm gelang es infolge zahlreicher Kriege, ein riesiges Reich zu schaffen. Insgesamt unternahm er über fünfzig Feldzüge. Wir machen damit einen weiteren historischen Sprung.

Italien war im 13. und 14. Jahrhundert territorial und politisch zerrissen und erlebte eine nicht enden wollende Abfolge von Kriegen zwischen den Stadtstaaten. Rom hatte viel von seinem einstigen Glanz als Caput Mundi, als Hauptstadt der Welt eingebüßt. Der päpstliche Hof befand sich bereits seit März 1309 in der französischen Stadt Avignon.

Bulwer: Zur Zeit des ersten Römischen Kaisers Augustus, der von 31 vor Chr. bis 14 nach Chr. Alleinherrscher des Römischen Reiches war, lebten über eine Million Einwohner im Stadtgebiet von Rom. Davon waren Mitte des 14. Jahrhunderts nur noch etwa 30.000 übriggeblieben.

Byron: Weite Teile des Stadtgebietes waren entvölkert und wurden landwirtschaftlich genutzt. Monumente wie der Circus Maximus oder die Bauten des Forums verfielen.

Bulwer: Das Leben konzentrierte sich auf die Bezirke rund um das Knie des Tiber.

Petrarca: Dort waren viele der noch erhaltenen antiken Prachtbauten wie die Mausoleen des Augustus und des Hadrian zu Festungen umgebaut worden, die stadtrömischen Adelsfamilien als Stützpunkte dienten.

Bulwer: Diese bestimmten die Politik und das Leben in der Ewigen Stadt. Da viele dieser Familien untereinander verfeindet waren, gehörten Fehden, Kämpfe und Übergriffe auf offener Straße zum Alltag der Römer.

Petrarca: Die Bevölkerung Roms teilte sich, den herrschenden politischen Verhältnissen entsprechend, in zwei Gruppen - unser Freund Engels würde sicher den Terminus Klassen gebrauchen -, den Feudal-Adel und das gemeine Volk.

Was den Feudal-Adel betrifft, so ragte allen anderen voraus das sehr alte Geschlecht der Colonna. Das Oberhaupt der Familie, Stefano Colonna, hatte außer seinen unehelichen Kindern sieben Söhne, von denen fünf Kardinäle oder Bischöfe waren. Hinzu kamen noch sechs Töchter. Ich muss gestehen, ich war der vertrauteste Freund der Familie. Kein Geschlecht habe ich so

geliebt. Ich wurde von ihnen mit vielen Wohltaten bedacht. Ich verdankte ihnen alles! Das wird später noch wichtig!

Byron: Nebst den Colonna war das wichtigste Adelsgeschlecht die Orsini. Die Colonna beherrschten den Teil Roms an dem Corso bis nach Porta del Popolo, die Orsini den Teil der Stadt, welcher sich von Campo di Fiore nach Ponte St. Angelo zieht. Dadurch beherrschten sie den Eingang in die Stadt für alle.



Wappen Colonna
Fotos: Wikipedia



Wappen Orsini

Petrarca: In fortdauernden blutigen Kriegen beföhden die Barone sich untereinander und ohne Gerechtigkeit zu üben oder zu empfangen, wurde alles nur durch Raub und Mord, durch offenen Kampf und hinterlistige Nachstellungen entschieden. Auch die ohne jede Scheu praktizierte Korruption beherrschte das Leben der Menschen.

Ich habe 1335 in einem Brief an den Kardinal Giovanni Colonna geschrieben: „Nichts wird hier ohne Waffen vollbracht...Unter den Einwohnern herrscht keine Sicherheit, kein Frieden, keine Menschlichkeit, sondern nur Krieg, Hass und alles, was den Werken der bösen Geister ähnlich ist.“

Bulwer: Auch drückten das Volk die hohen Tribute. Ein Grund für diese Entwicklung war die Tatsache, dass sich die Päpste – nicht nur die Bischöfe der Stadt, sondern in Personalunion zugleich zumindest nominell deren weltliche Herrscher – zu Beginn des 14. Jahrhunderts von Rom abgewandt hatten. Clemens V., Franzose und Freund König Philipps, war vor seiner Papstwahl Erzbischof von Bordeaux. Seit 1309 residierte er in der südfranzösischen Stadt Avignon.

Petrarca: Damit beraubte er Rom nicht nur der Bedeutung als Sitz des Stellvertreters Christi auf Erden, sondern brachte die Stadt auch durch den Abzug der Kurie um eine der letzten wichtigen Einnahmequellen.

Bulwer: Fortan fehlte die Wirtschaftskraft der päpstlichen Verwaltung, und auch die Pilgerströme drohten zu versiegen. Rom hatte seine Macht verloren und hörte durch die Verlegung des päpstlichen Stuhles nach Avignon auf, Mittelpunkt der Christenheit zu sein.

Petrarca: Das war die eine Seite. Es gab aber eine zweite Seite, die zunehmend an Bedeutung gewann. Am 13. Dezember 1250 starb der zweite große Staufer, der Sohn Heinrichs VI. und Enkel Barbarossas, Friedrich II., den man auch „immutator mundi“ oder den „Verwandler der Welt“ nannte. Mit seinem Tod hörte der unmittelbare Einfluss der deutschen Kaiser in Italien auf, nicht aber die endlosen Fehden und Bürgerkriege. Vor diesem Hintergrund wuchs bei den Bedrängten die Sehnsucht nach einem festen Hort weltlicher Gerechtigkeit. Es kam erneut und drängender denn je der Wunsch nach Rückkehr zum römischen Kaisertum auf.

Byron: Niemand aber war zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts ein größerer Eiferer für die Rückkehr zum römischen Kaisertum in Italien als der große Poet Dante! Doch lebendiger und erfolgreicher zeigten sich kurze Zeit später in Rom die politischen Beziehungen der Gegenwart auf das Altertum bei zwei anderen Männern, bei unserem Freund hier am Tisch, bei Francesco Petrarca und Cola di Rienzi! Schnell wurde offenbar: Wonach der Dichter sich sehnte, was er aber kaum zu hoffen wagte, das versuchte Cola di Rienzi zu verwirklichen.

Petrarca: Das war die Situation in Rom, als der junge Cola di Rienzi, der mit bürgerlichem Namen Nicolaus Laurentii hieß, nach mehrjähriger schulischer Ausbildung außerhalb Roms wieder in die Ewige Stadt zurückkehrte. Er wurde in der Mitte des Jahres 1313 in Rom geboren. Sein Taufname war Nicola, abgekürzt Cola. Da die Mutter Colas kränklich war und auch bald starb, so schickte der Vater den Knaben zu einem Verwandten nach Anagni, wo er bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr 1333/1334 lebte und lernte.

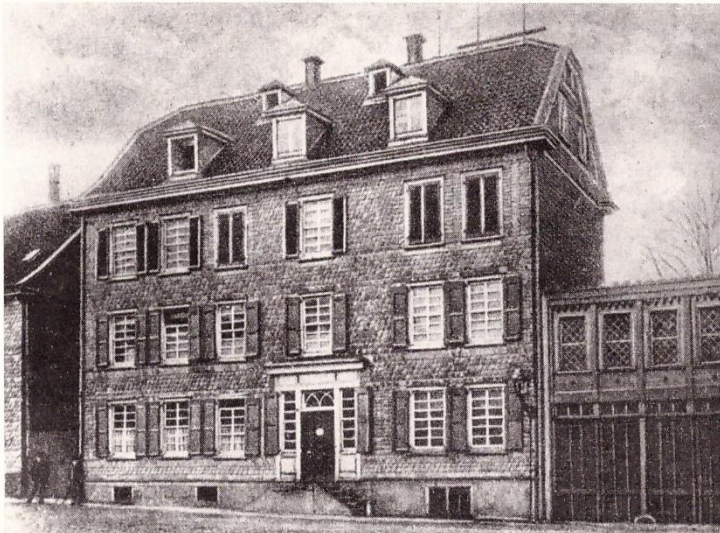
Bulwer: In Anagni besuchte er eine Schule, die ein außerordentlich hohes Ansehen in ganz Norditalien genoss. Hier fing Cola an, sich ganz seiner Neigung zur Kunde des Altertums und der Geschichte des römischen Volkes, seiner gesellschafts-politischen Realitäten, seiner führenden politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Persönlichkeiten hinzugeben. Er trieb Grammatik und Rhetorik und zeichnete sich früh durch seine Redeübungen aus. Die alten Klassiker, vor allem Sallust, Livius, Cicero, Seneca und die sämtlichen Dichter, las er mit großem Eifer. In der Philosophie verehrte er neben Seneca und Cicero, Symmachus und Boethius. Auch die Bibel durchforschte er in ihrem ganzen Umfang und benutzte Passagen daraus in seinen Reden. Aus Schriftstellern und Denkmälern hatte er sich ein Bild der alten Größe und Herrlichkeit Italiens und Roms zusammengesetzt, wovon er seinen Bekannten mit feuriger Beredsamkeit erzählte.

Petrarca: Verglich er aber jene früheren Zeiten mit der Gegenwart, so war bei ihm die Kunde des Altertums keine bloß gelehrte, sondern sie wart gleich auf die Gegenwart angewendet, stets mit den ganz verschiedenen Ideen derselben vermischt und erhielt eben dadurch einen romantischen, oft gar phantastischen Charakter. In der lateinischen Rede brachte er es nach dem Geschmack seiner Zeit zu hoher Vollkommenheit, so dass ich einmal von ihm sagte: „Cola ist sehr beredt und gewandt im Sprechen. Er vermag seine Zuhörer zu überzeugen. Beim Schreiben ist sein Ausdruck angenehm und leicht und wenn auch nicht reich, doch lieblich geschmückt. Dabei war er schön von Gestalt, und ein gewisses phantastisches Lächeln gab seinem Gesicht einen eigentümlichen Ausdruck“.

Nach seiner Rückkehr nach Rom verschmähte er, ein gewöhnliches Gewerbe zu treiben, und er ergriff den Stand eines Notars, welcher außer dem Kriegsdienst der ehrenvollste war, zu dem ein Mann aus dem Volke gelangen konnte.

Byron: Es war dieser Rienzi, der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Zeit und ihre politischen und sozialen Ideale in seine Gegenwart zurückholen wollte, eine Zeit, die mehr als 1300 Jahre vergangen war. Das darf man nicht vergessen. Darüber wollen wir nun berichten.

Engels: Damit kommen wir nun zum gemeinsamen Text unseres Trauerspiels. Zu Beginn erklingen dazu einige Takte aus der Ouvertüre zu Richard Wagners Oper „Rienzi, der Letzte der Tribunen. Große tragische Oper in 5 Akten.“



Das Haus der Familie Engels in Barmen, wo Friedrich Engels
am 28. November 1820 geboren wurde